



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Lippische Bibelgesellschaft 1816 - 1916**

**Wessel, August**

**Detmold, 1916**

II. Die weitere Entwicklung bis zum Tode des Stifters (1817-1834).

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12573**

## II. Die weitere Entwicklung bis zum Tode des Stifters (1817—1834).

Die Arbeit der Bibelverbreitung ging stetig, aber allerdings langsam voran. Auch bis zum Herbst 1817 waren im ganzen erst 367 Bibeln und 62 Neue Testamente von der Bibelgesellschaft abgegeben worden (Intelligenzblatt 1817 Nr. 35), im Herbst 1818 — 681 Bibeln und 68 Neue Testamente (Intelligenzblatt 1818 Nr. 37). Die Neuen Testamente gingen fast ausnahmslos an Katholiken. Die Landesmutter, Fürstin *Paulina*, schenkte der jungen Bibelgesellschaft fortgesetzt ihr Wohlwollen. Am 3. September 1818 schrieb sie als Antwort auf einen ihr erstatteten Bericht: „Der gesegnete Fortgang der hiesigen Bibelgesellschaft ist mir erfreulich und beweiset des Höchsten Wohlgefallen an einer so gemeinnützigen Bemühung. Möge es je mehr und mehr glücken, das Evangelium in viele Familien zu verbreiten, damit dem Leidenden Trost, dem Frohen erhöhter Frohsinn dauernd zu Teil werde.“ Die Gemeinde Falkenhagen stand in fördernder, ebenso gebender wie empfangender Teilnahme an der Bibelsache in Lippe mit in der ersten Reihe, und der Pastor *Mithaus* konnte im Jahre 1818 einige kleine Züge aus dem Leben seiner Gemeinde mitteilen, die beweisen, daß eine gute Saat in den Herzen wuchs. Der Pastor hatte in einer seiner alljährlichen Bibelpredigten unter anderem gesagt, die Bibel möge fortan als das köstlichste Geschenk angesehen werden, das der Bräutigam seiner Braut zum Pfande der Treue gebe. Noch an demselben

Tage verlangte ein Bräutigam zu diesem Zwecke die beste Bibel, welche nur zu haben sei. Ein Kind von 8 Jahren hatte seine Mutter gebeten, ihm aus seiner Sparbüchse etwas zu geben, was es für die Detmolder Bibelgesellschaft auf den Altar legen könne. Die Mutter gab ihm einige Groschen. Damit nicht zufrieden, verlangte das Kind seinen ganzen Reichtum, denn für die Bibel „müsse man ja alles geben, was man habe.“ Einen kleinen Beitrag zur Geschichte des damaligen christlichen Lebens in der „Wüste“ liefert ein Bericht des Pastors K r ü g e r an die Bibelgesellschaft: „Sie würden sich wundern, wenn Sie oft hörten, wie richtig meine erweckten Gemeindeglieder die Bibel eregisieren. Sie übertreffen bei ihrem natürlichen von Gottes Geist erleuchteten Verstande die größten Erregeten unserer Zeit bei weitem. Ein Maurer und Kolonus, den ich neulich Sonntag nachmittags besuchte, war so voll der Liebe des Herrn, daß ihm himmlische Freude aus seinem Antlitz strahlte und er einmal über das andere ausrief: „O, was haben wir für einen lieben himmlischen Vater. Wie ist seine Liebe so groß.“ Ich kann die Leute nicht besuchen oder sprechen, ohne mich tief beschämt, ohne mich erbaut, neu ergriffen und belebt zu fühlen.“ Die Schulkinder in Kalldorf vereinigten sich im Winter 1817/18 dahin, sie wollten früh aufstehen und über die ihnen aufgegebenen „Zahl“ hinaus spinnen. Von diesem ihrem besonderen Verdienst wollten sie sich Bibeln kaufen. Die Bibel wurde also nicht nur verbreitet, sondern auch geliebt, gelesen und verstanden, und das Senfkorn wuchs nicht nur dem äußeren Scheine nach.

Im Vorstand der Bibelgesellschaft traten im Jahre 1820 einige Aenderungen ein. Pastor D r e b e s hatte Detmold verlassen, um die Pfarrstelle in Hillentrup anzunehmen, an der er schon in den Jahren 1795—1797 gestanden hatte. An seine Stelle trat als 2. reformierter Pastor in Detmold der Pastor G e o r g A l t h a u s aus Falkenhagen. Er wurde auch Mitglied des Vorstandes der

Bibelgesellschaft, und gleichzeitig trat Pastor Johann Karl Ludwig Stockmeyer in Brake in den Vorstand ein. Der Pastor Stockmeyer ist während der ganzen Zeit des Bestehens der Bibelgesellschaft im Vorstand das einzige nicht in Detmold wohnende Mitglied gewesen, und er ist auch schon bald aus dem Vorstand wieder ausgetreten. Im Jahre 1831 gehörte er ihm jedenfalls nicht mehr an, wurde aber zu den Sitzungen noch eingeladen.

Das Jahr 1821 brachte in dem Wirken der Lippischen Bibelgesellschaft einen kleinen immerhin bemerkenswerten besonderen Zwischenfall. Der alle Angelegenheiten des Reiches Gottes mit reger und innerlichster Teilnahme verfolgende Präsident der Bibelgesellschaft glaubte auch der Judenmission besondere Fürsorge zuwenden zu müssen. Er hatte aus Basel vernommen, daß in Rußland und Polen das hebräische Neue Testament mit Dank und Freude von den Juden aufgenommen worden sei. Auch hatten mehrere Gesellschaften zur Ausbreitung des Christentums unter den Juden, besonders die zu Frankfurt a. M., von ihrer erfolgreichen Arbeit berichtet. So wandte Herr von Blomberg sich an die Frankfurter Gesellschaft mit der Bitte, einen Judenmissionar auch nach Lippe zu senden, damit durch dessen Arbeit der Bibelverbreitung auch unter den lippischen Juden der Boden bereitet werde. Man sandte aus Frankfurt einen zum Christentum übergetretenen jüdischen Lehrer — seit seiner Taufe Karl Gottfried Petri genannt — nach Detmold, und in der Sitzung des Vorstandes der Bibelgesellschaft vom 16. August 1821 wurde der Missionar den Vorstandsmitgliedern durch Herrn von Blomberg vorgestellt. Letzterer hatte wohlmeinend erhebliche Geldverpflichtungen in der Sache übernommen, auch den Missionar Petri auf ein ganzes Jahr gegen Gehalt zum Dienst in Lippe fest angenommen. Er betrachtete nämlich die Sache als ein „Zilial der Bibelgesellschaft und zwar von Rechtswegen.“ Immerhin entstand eine gewisse Verlegenheit wegen

Aufbringung der Geldmittel. Da kam unerwartet die oben erwähnte zweite reiche Geldsendung aus London, und man glaubte nun von ihr 150 Rthlr. für den lippischen Judenmissionar verwenden zu dürfen. In diesem Sinne wurde dann auch nach London berichtet. Aber man empfing von dort durch die Hand des Sekretärs Dr. Steinkopf eine scharf mißbilligende Antwort. Der Präsident der Lippischen Bibelgesellschaft wurde ersucht, „ohne Verzug“ entweder 150 Rthlr. der Lippischen Bibelgesellschaft für deren Zwecke zurückzuerstatten oder die ganzen empfangenen 50 Pfund Sterling sofort nach London zurückzusenden. Die Britische Bibelgesellschaft könne und wolle von ihrem einfachen und bestimmten Zweck, die Bibel möglichst weit ohne Noten und Kommentare zu verbreiten, durchaus nicht abweichen noch über ihn hinausgehen. Mißmutig fügten sich die Detmolder Herren darein, daß ihre gute Meinung so wenig verstanden und daß um eines immerhin kleinen Geldbetrages willen so viel Aufhebens gemacht wurde. Der ehrenfesteste Herr von Blomberg erklärte, er werde seinen Plan mit Eifer und im Vertrauen auf Gottes Hilfe dennoch weiter verfolgen und die Kosten aus eigenen Mitteln bestreiten. Das Letztere ist denn auch, allerdings unter erheblicher Beihilfe von Seiten einer Londoner Judenmissionsgesellschaft, geschehen. Aber von dem Erfolg der Judenmission in Lippe ist fast nichts bekannt geworden. Aus einem Brief der Britischen Bibelgesellschaft vom 11. Juni 1830 geht hervor, daß der Missionar Petri auch damals noch in Verbindung mit Herrn von Blomberg stand und ihm etwas von dem letzten Londoner Bibelfest erzählen sollte. Vielleicht ist er also doch längere Zeit in Lippe gewesen. Am 29. Juli 1832 hat er einen in Varenholz geborenen und dort ansässigen jüdischen Schlachter, Nathan Frankfurt, in der Marienkirche zu Lippstadt getauft. Der Getaufte nahm auch den Namen seines Täufers Petri an. Der Bibelgesellschaft mag der Zwischenfall eine heilsame Erinnerung daran

geworden sein, daß auch im Reiche Gottes die Kräfte nicht zersplittert werden dürfen, und daß Einer nicht meinen soll, alles ausrichten zu müssen, sondern, was einem Christen befohlen ist, das soll er mit ganzer Kraft treiben. Der Bibelgesellschaft war allerdings die Judenmission wohl nicht befohlen. Uebrigens hat dieser Zwischenfall das freundliche Verhältnis der Detmolder Bibelfreunde zu der Britischen Bibelgesellschaft und insbesondere zu ihrem ehrwürdigen Sekretär Dr. Steinkopf nicht gestört. Nach wie vor — wie es scheint, bis zum Tode des Herrn von Blomberg, später allerdings wohl nicht mehr — wurde ein jährlicher Bericht über die Arbeit der Dippischen Bibelgesellschaft nach London gesandt, und die späteren Briefe von Dr. Steinkopf atmen wieder ungetrübte Freundschaft.

Am 6. November 1820 hatte die Fürstin Paulina der Bibelgesellschaft ihren letzten schriftlichen Gruß gesandt, wohl ohne zu wissen, daß es der letzte sei. Am 29. Dezember 1820 starb sie. Ihren Kindern hatte sie nach ihrem ausdrücklichen Zeugnis die Sache der Bibelgesellschaft empfohlen, und so übernahm auch ihr Sohn und Nachfolger Fürst Leopold II. das Protektorat über die Gesellschaft. Am 18. August 1821 sandte er einen namhaften Geldbeitrag (4 Pistolen) mit guten Wünschen für das weitere Gedeihen der Gesellschaft.

Die Arbeit ging nun in gewohnter Weise weiter. Im Intelligenzblatt wurde jährlich ein kurzer Rechenschaftsbericht gegeben. Die Einnahmen blieben mäßig. Die erwähnten beiden Geschenke aus England waren der erwünschte Grundstock eines kleinen Kapitalvermögens, das jetzt nach 100 Jahren 12 000 Mark beträgt. Im Jahre 1821 — also 5 bis 6 Jahre nach der Gründung — betrug die Jahreseinnahme doch nur 129 Rthlr. 8 ggl. 3 S. Dennoch konnte die Gesellschaft mehr Bibeln ausgeben, als verlangt wurden. Der Jahresbericht vom 28. August

1821 verzeichnet seit Gründung der Gesellschaft die Ausgabe von im ganzen 1186 Bibeln und Neuen Testamenten und bemerkt dazu: „Zimmer sind wir mehr dazu bereit, die h. Schrift auszuteilen, als man solche anzunehmen geneigt scheint, denn wenngleich mehrere Gemeinden hier im Lande noch nie den mindesten Beitrag für diese Anstalt einsandten, so erbieten wir uns darum nicht minder, ihnen Bibeln zugehen zu lassen, als denen, welche zum Teil reichlich gaben, sobald sie solche nur verlangen. Es gibt aber Orte, die bis dahin noch nie nach einer Bibel gefragt haben, obgleich sie — nach den Bedürfnissen anderer zu urteilen — bei ihnen noch in vielen Häusern fehlen muß.“ Aus diesen Worten klingt etwas wie Enttäuschung. Eine kleine Enttäuschung war es auch, daß ein Vorrat der von Meyer'schen Bibelübersetzung,\*) welche die Gesellschaft für „Leser aus der gebildeten Klasse und vorzüglich die Herren Theologen“ im Jahre 1821 beschafft hatte, keine Nachfrage fand und daher nach Frankfurt zurückgesandt werden mußte. Der hohe Preis von 6 Rthlr. mag manchen vom Kauf zurückgehalten haben.

Im Jahre 1824 hat der damals achtzigjährige Hofmarschall Frhr. von Blomberg, ihm doch für den Fall seines Todes schon jetzt einen Nachfolger zu bestellen, damit er über den weiteren Bestand der Bibelgesellschaft beruhigt sterben könne. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes wählten den Generalsuperintendenten D. Weert h, und dieser ließ sich mit dem Vorbehalt, daß ihm dadurch neue umfangreiche Schreibarbeit nicht erwachse, bereit finden, gegebenenfalls nach dem Tode des Herrn von Blomberg die Leitung der Bibelgesellschaft zu übernehmen. Er hat

---

\*) Senator Dr. Johann Friedrich von Meyer in Frankfurt a. M. hatte seit 1819 eine berichtigte Lutherbibel herausgegeben, die später, von D. Rudolf Stier neubearbeitet, im Verlage von Bellhagen & Klasing in Bielefeld erschienen ist.

aber, selbst schon am 18. Oktober 1836 gestorben, Herrn von Blomberg kaum 2 Jahre überlebt, und in die unmittelbare Leitung der Bibelgesellschaft ist er nicht eingetreten. Vielmehr wurde später, auch noch zu Lebzeiten des um die Bibelgesellschaft ganz besonders besorgten Herrn von Blomberg, der Pastor und nachmalige Generalsuperintendent Althaus zum Vorsitzenden bestimmt. Im Jahre 1826 starb plötzlich auf einer Reise in Lemgo der Hosprediger Droste, der der Bibelgesellschaft 10 Jahre lang als Schatzmeister gedient hatte. Sein Nachfolger im Pfarramt, der Pastor und nachmalige Konsistorialrat Dr. Karl Friedrich Christoph Heinrichs, wurde auch sein Nachfolger im Vorstand der Bibelgesellschaft. Zum Kassenverwalter, der ja auch Vorstandsmitglied war, wurde der Kaufmann C. Baade in Detmold gewählt.

Je länger je mehr wurde fühlbar, daß auf die Dauer die Bibelgesellschaft nicht wirksam arbeiten könne, wenn sie nur auf die spärlich und unregelmäßig eingehenden freiwilligen Beiträge von Gemeindegliedern angewiesen blieb. Der Stifter der Gesellschaft hatte anfangs von der Freiwilligkeit wohl mehr erwartet, als sie nun tatsächlich leistete. Nennenswerte größere Beiträge kamen ja nur aus ganz wenigen Gemeinden. Im Jahre 1826, nachdem „bedeutende Kontribuenten“ durch den Tod ausgeschieden waren, sank die Jahreseinnahme auf 92 Rthlr. 35 gl. Dabei bestand das Bedürfnis, die Schüler und Konfirmanden mit Bibeln zu versorgen, nach wie vor. Wohl war im allgemeinen in jeder Familie eine Bibel vorhanden. Aber kein Familienglied konnte deren einseitigen Gebrauch für sich beanspruchen. Daß in der geldarmen Zeit — die Geldknappheit wird in den damaligen Berichten immer wieder hervorgehoben — jeder Hausvater für jedes seiner Kinder eine Bibel beschaffen solle, das mußte als ganz ausgeschlossen angesehen werden. In vielen Familien mußten

die älteren Kinder, wenn sie konfirmiert waren, alle ihre Lehrbücher, einschließlich Bibel und Gesangbücher, an die jüngeren Geschwister abgeben. „Die wohlhabendsten Geringeindglieder besitzen“, so berichtet ein lippischer Pfarrer im Jahre 1826, „wohl zwei bis drei Bibeln, womit sie sich übermäßig reich dünken.“ Die allgemeine Sachlage wurde dadurch gekennzeichnet, daß das Konsistorium im Jahre 1825 die Prediger aufforderte, in einer Anlage zum Schulbericht anzugeben, wie nach ihrer Ansicht dahin gewirkt werden könne, daß wenigstens alle Kinder, die konfirmiert werden, zu einer Bibel gelangen. Die Antworten der Pastoren lauteten verschieden. Mehrfach wurde auf eine allgemeine Kirchenkollekte hingewinkt. Oder die Armenkassen, auch die Kirchenkassen der einzelnen Gemeinden, sollten in Anspruch genommen werden. Hinweise auf die „väterliche, hilfreiche“ Hand des Landesherrn fehlten nicht. Als Kuriosum sei der von einer Seite kommende Vorschlag erwähnt, jeder, der bei Gericht klagbar werden wolle, solle durch Landesgesetz verpflichtet werden, vor Annahme seiner Klage 12 gl. an die Lippische Bibelgesellschaft zu bezahlen, ebenso nach jedem Rechtsstreit der gewinnende (!) Teil. Das Konsistorium entschied sich dahin, daß in allen evangelischen Gemeinden am Himmelfahrtstage eine Kirchenkollekte für die Lippische Bibelgesellschaft zu halten sei. (Verfügung vom 24. April 1827.) Diese mit landesherrlicher Genehmigung erlassene Anordnung hat der Bibelgesellschaft ihre weitere Existenz und die Fortsetzung ihrer doch auch damals schon anerkannten segensreichen Tätigkeit ermöglicht und gesichert. Bis dahin waren Kirchenkollekten für die Bibelgesellschaft nur ganz vereinzelt in Lippe gehoben worden. Die Gemeinde Derlinghausen hatte z. B. bei der 300jährigen Gedächtnisfeier der Reformation im Herbst 1817 eine Kollekte im Betrage von 46 Rthlr. 5 gl. 1½ s gehoben und an die Bibelgesellschaft abgeführt. Ein jährliches Reformationsfest wurde damals in Lippe noch

nicht gefeiert. Es ist erst im Jahre 1840 eingeführt worden. Seit dem Jahre 1841 wird die Kollekte für die Bibelgesellschaft am Reformationsfeste gehoben. Die erste allgemeine Kirchenkollekte für die Bibelgesellschaft aber hat im Jahre 1827 stattgefunden. Sie brachte gleich den guten, in den nächstfolgenden Jahren allerdings nicht wieder erreichten Betrag von 281 Rthlr. 24 gr. 3 S ein, und die Bibelgesellschaft stattete „für die vorzüglich von einigen einzelnen Gemeinden des geliebten Vaterlandes so reichlich ausgefallenen Beiträge mittelst der Kollekte ihren innigst gefühlten Dank“ ab, indem sie hinzufügte, nun solle kein Haus und keine Hütte im Lande übrig bleiben, dem es noch an einer Bibel fehle. Auf fernere Privatbeiträge wurde nunmehr verzichtet. (Intelligenzblatt 1827 Nr. 36.) Der Vertrieb von Bibeln nahm alsbald einen guten Aufschwung. Im Jahre 1827/28 konnte die Gesellschaft 516 Stück Bibeln, 336 mehr als im Vorjahre, ausgeben.

Der sogenannte Apokryphenstreit, der um die Mitte der 20er Jahre des Jahrhunderts die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft bewegte, ließ seine Wellen auch nach Lippe schlagen. Unter dem 19. März 1827 theilte der Präsident der Gesellschaft, Lord Leignmouth in London, der Detmolder Gesellschaft die Beschlüsse des von ihm vertretenen Komitees mit, nach denen keine Bibelgesellschaft mehr unterstützt werden sollte, die Bibeln mit Apokryphen verbreitete. Nur die sog. kanonischen Schriften, als von Gott eingegeben, sollten verbreitet werden. Auch wenn Bibeln aus London etwa käuflich oder geschenktweise den Bibelgesellschaften überlassen würden, sollten diese sich verpflichten, ihnen nicht die Apokryphen einzubinden oder beizufügen. Diese Beschlüsse fanden wie von seiten vieler deutscher und anderer Bibelgesellschaften, so auch von seiten der Lippischen Bibelgesellschaft Widerspruch. Man hatte einmal die deutsche Lutherbibel mit Apokryphen, und dabei wollte man's bewenden lassen. Legationsrat Preuß er-

klärte: Jesus Sirach ist in der Alten Mund und darf unserer Jugend auch nicht fehlen. So wurde denn höflich und unumwunden nach London geschrieben, daß man üble Folgen befürchte, wenn man die apokryphischen Bücher ganz weglasse. Man hoffe, daß die Britische Bibelgesellschaft um deswillen ihr Wohlwollen nicht zurückziehen werde. Auf die gleicherweise ablehnende Stellungnahme der Schwedischen und der Berliner Bibelgesellschaft nahm die Detmolder Gesellschaft Bezug. Darauf erwiderte man von London unter dem 29. Oktober 1827: „Was nun Ihre Erklärung über die Apokryphen betrifft, so werden Sie vermutlich schon gehört haben, daß die verehrte Berliner Bibelgesellschaft, auf welche Sie sich beziehen, die Verteilung von Bibeln ohne Apokryphen durch Privatindividuen gebilligt hat, daher wir auch einigen Mitgliedern dieser Gesellschaft 1000 Bibeln ohne Apokryphen zur Disposition neulich gestellt haben. Ihr Beispiel ist auch von Seiten der Sächsischen und anderer auswärtiger Bibelgesellschaften befolgt worden, so daß wir doch immer im Stande sind, selbst nach unsern jetzigen Regeln unsere Freunde in Deutschland mit Bibeln sowohl als mit Neuen Testamenten von Zeit zu Zeit zu versehen.“ Auf dies freundliche Schreiben hatte Herr von Blomberg eben so freundlich erwidert, die Lippische Gesellschaft werde der Verteilung von Bibeln ohne Apokryphen (natürlich durch „Privatindividuen“) nicht entgegen sein. Auch hatte er bei dieser Gelegenheit nochmals um 50 Neue Testamente gebeten, wie solche schon im vorhergehenden Jahr gesandt waren. Die gewünschten Neuen Testamente kamen alsbald in doppelter Zahl nach Detmold, daneben aber auch — 100 Bibeln ohne Apokryphen, und alles unter der Bedingung, daß es wo möglich für die Kasse der Londoner Gesellschaft verkauft werde. Diese Bedingung war wohl nicht nur geschäftlich, sondern auch darin begründet, daß grundsätzlich ja der Verkauf einer Bibel dem Verschenken vorzuziehen ist, wo der Verkauf, wenn auch nur zu billigem Preise, möglich

ist. Was nichts kostet, wird oft für nichts geachtet. Nun aber war man in Detmold doch in Verlegenheit, was mit den 100 Bibeln ohne Apokryphen anzufangen sei. Der Versuch, mit der die Londoner Zuwendung vermittelnden Hannoverschen Buchhandlung in Hannover „ein anderes Arrangement“ zu treffen, mißlang. Die Buchhandlung erklärte, sie habe lediglich die Londoner Aufträge „buchstäblich auszurichten.“ Man erwog, ob man die 100 Bibeln unter der Hand, nicht im Namen der Bibelgesellschaft, ausgeben solle. Schließlich sandte man den ungebeten überjardten Vorrat zurück. Das wird im Jahre 1829 geschehen sein. Damit war der Apokryphenstreit für Lippe beendet.

---